

Pro Natura und Petitionäre sind empört

Thun Nachdem die Stadt am Eigerplatz nun plötzlich doch vier Linden fällen will, zeigen sich die Petitionäre frustriert. Und Pro Natura fühlt sich «hintergangen».

Hans Peter Roth

«Ich fühle mich ohnmächtig und frustriert.» Franziska Regli kämpft mit den Tränen. Sie spricht von vier Linden am Eigerplatz in Thun. Keine 50 Meter wohnt sie von den Bäumen entfernt. Diese sollen nun doch gefällt werden.

«Wir sehen uns jetzt vor vollendete Tatsachen gestellt», meint sie traurig. «Der Fällungstermin wurde noch um einige Tage auf den 1. September vorgezogen, wohl damit sich nicht noch Widerstand formieren kann.» Zur Betrübnis der Anwohnerin an der Waisenhausstrasse mischt sich Unmut: «Ich kann das Hin und Her der Thuner Behörden und die Art, wie sie kommunizieren, nicht akzeptieren.»

Was meint Franziska Regli mit dem städtischen Hin und Her? Ein Blick zurück: Ursprünglich hätten an der Waisenhausstrasse im Rahmen einer geplanten Verbreiterung des Trottoirs und der Sanierung des Kreisels auf dem Eigerplatz zwölf Linden gefällt werden sollen. Dagegen wehrten sich die betroffenen Quartierbewohner. Sie reichten bei der Stadtverwaltung eine Petition mit fast 500 Unterschriften ein. Als Konsequenz auf die grosse Opposition versprach Gemeinderat Konrad Hädener (Die Mitte): «Die Bäume bleiben.» Kurz darauf dann wieder eine Kehrtwende: Nur die Linden an der Waisenhausstrasse, nicht aber jene am Kriesel seien gemeint gewesen, präzisierte Hädener gestern auf Anfrage.

«Wir fühlen uns getäuscht»

Franziska Regli – sie hatte gemeinsam mit dem Quartierbewohner Markus Meinen die Petition gegen die Fällung lanciert – schüttelt den Kopf. «Wir fühlen uns getäuscht.» Neben ihr sitzt Daniel Rieder, der ebenfalls



Franziska Regli, Anwohnerin und Petitionärin gegen die Lindenfällung, Suzanne Albrecht, Präsidentin Pro Natura Region Thun, und Daniel Rieder, Petitionär gegen die Lindenfällung, sind schockiert, dass die vier Linden am Eigerplatz, nun doch gefällt werden sollen. Foto: Hans Peter Roth

Unterschriften für die Petition sammelte, und pflichtet ihr bei: «Hätte die Stadt den Erhalt der nun von der Fällung betroffenen vier Bäume ins Zentrum gesetzt, wäre auch eine Lösung zu finden gewesen.»

In Reglis Wohnzimmer hat sich auch Suzanne Albrecht eingefunden. Die Präsidentin von Pro Natura Region Thun hat am Freitagmorgen eine Medienmitteilung veröffentlicht. «Wir fühlen uns hintergangen», sagt sie unmissverständlich. In der Mitteilung führt sie eine ganze Reihe von Punkten auf, warum die Linden am Eigerplatz erhalten werden sollten. Die rund 70-jäh-

rigen Bäume trügen zu einem angenehmeren Stadtklima bei, «was junge Bäume erst nach Jahren vermögen», hält Albrecht unter anderem fest: «Linden sind einheimische Bäume. Sie haben auch einen hohen Wert für die Biodiversität, also für Insekten und Vögel. Und zwar je älter, je höher die Wirkung.»

Sie zeigt sich ebenfalls befreundet von der widersprüchlichen städtischen Kommunikation: «Das Tiefbauamt begründete die Fällung der Bäume im Juni damit, dass sie krank seien. Mit einem externen Baumgutachten konnte Pro Natura Region Thun der Stadt Thun jedoch nachwei-

sen, dass die Bäume gesund sind.» Daraufhin habe der Gemeinderat und Vorsteher Bau- und Liegenschaften Konrad Hädener erklärt, die Linden blieben stehen, und habe sich auch in der Zeitung zitieren lassen, die Linden seien «nicht krank». Suzanne Albrecht hält dagegen, der Vorstand von Pro Natura Region Thun könne «die Fällung der vier gesunden Linden nicht nachvollziehen, da es sachlich keine Gründe dafür gibt».

Petitionärin Franziska Regli zeigt sich nach einem Gespräch mit Konrad Hädener «betroffen, dass den stattlichen Bäumen an der Waisenhausstrasse und am

Eigerplatz nicht mehr Achtung und Wertschätzung entgegengebracht wird». Gleichzeitig betont sie, die Aussprache habe «in freundlichem, respektvollem Rahmen stattgefunden».

Verständnis für Unmut

Er verstehe und bedaure den Unmut der Quartierbewohner und Petitionäre, sagt Konrad Hädener gegenüber dieser Zeitung: «Missverständnisse dienen der Sache wohl nie.» Er wolle aber auch festhalten, «dass die Petitionäre direkt vom Gemeinderat ein offizielles Antwortschreiben erhalten haben, das in jedem Detail korrekt war».

Ein Kommunikationsproblem seitens der Stadt ortet er nicht: «Aber der Vorfall bestätigt die alte Weisheit, dass es viel weniger darauf ankommt, was genau gesagt worden ist, als vielmehr, was der andere verstanden hat.»

Das zweiteilige Projekt (Trottoirverbreiterung Waisenhausstrasse und Sanierung Eigerplatz) hätte insgesamt zwölf Linden tangiert, so der Vorsteher Bau- und Liegenschaften weiter: «Acht an der Waisenhausstrasse und vier am Kriesel.» Mit dem Verzicht auf die Trottoirverbreiterung an der Waisenhausstrasse könnten dort nun acht Linden geschont werden und müssten nicht ersetzt werden. «Zwischenzeitlich haben wir doppelt und dreifach verifiziert, dass vier Linden am Kriesel aus Gründen der Verkehrssicherheit weichen müssen», wiederholt Hädener. Die Schlagzeile dieser Zeitung «Die 12 Linden werden nicht gefällt» habe er «vor der Publikation nicht gesehen. Sonst hätte ich sie korrigiert.»

(Anmerkung der Redaktion: Besagter Artikel war ab Donnerstagmittag, 12. August, online, einen Tag vor Publikation in den Printausgaben. Einem umgehend mitgeteilten Wunsch nach einer Präzisierung von der Abteilung Stadtmarketing und Kommunikation Thun kam die Redaktion nach. Dieser betraf nicht den Titel und die Angabe mit den zwölf Linden. Diese Aussage wurden nie beanstandet, obschon der Text vonseiten der Stadt offensichtlich eingesehen worden war.)

Ist damit das letzte Wort gesprochen? Werden am kommenden Mittwoch, 1. September, im Rahmen der fünf Tage früher als ursprünglich angegeben beginnenden Sanierung die Baumfäller am Eigerplatz auffahren? Ganz resignieren wollen die Petitionäre noch nicht. Zudem erwägen sie für den 1. September eine Protestaktion vor Ort.

Am neuen Geländer scheiden sich die Geister

Thun Die Stadt ersetzt das Geländer am Aarequai. Das passt nicht allen. Kritisiert wird etwa, dass es kein Baugesuch gab. Laut Statthalter ist ein solches aber nicht notwendig.

Die Stadt saniert das Geländer entlang des Aarequais im Abschnitt Mühleplatz bis Ländle Hofstetten. So weit, so bekannt – dass dies geplant ist, hat Bauvorsteher Konrad Hädener (Die Mitte) im Stadtrat schon im Januar 2019 im Zusammenhang mit einem Vorstoss für zusätzliche Ein- und Ausstiegsstellen an der Aare erwähnt. Nun hat die Umsetzung des Vorhabens begonnen – und sorgt für Diskussionen und Kritik aus der Leserschaft.

Unnötig sei das Ganze, wird etwa moniert. Gemeinderat Hädener widerspricht: «Das bestehende Geländer weist weitgehende Korrosionsspuren und allgemeinen Zerfall auf.» Aus Sicherheitsgründen könne nicht auf ein neues Geländer verzichtet werden. Der Ersatz erfolge mit Zustimmung des Fachausschusses für Bau- und Aussenraumgestaltung und der kanton-

alen Denkmalpflege im Rahmen des laufenden Unterhalts.

Statthalter verneint zweimal

Nächster Vorwurf: Es wurde keine Baubewilligung eingeholt. Stimmt, sagt Konrad Hädener: «Weil es sich um einen Eins-zu-Eins-Ersatz handelt, ist das Vorhaben nicht baubewilligungspflichtig.» Die Regionalgruppe des Berner Heimatschutzes habe im Mai Anzeige gegen das Projekt erstattet und geltend gemacht, der Geländerersatz sei baubewilligungspflichtig und auf das Geländer könne überhaupt verzichtet werden. Zuständig für die Beurteilung der Baubewilligungspflicht ist der Regierungstatthalter. «Er hat diese bereits am 5. Mai 2021 und erneut mit Verfügung vom 9. August 2021 verneint», erklärt Hädener.

Auch dass das neue Geländer von der Aare wegversetzt erstellt wird, sorgt für Unmut: Der Platz

am Quai sei sowieso schon knapp. Hier verweist der Bauvorsteher zuerst darauf, dass die Energie Thun AG gleichzeitig zum Ersatz des Geländers die öffentliche Beleuchtung im Abschnitt Voliere Schwäbis bis Benatzkyweg erneuert – zum Einsatz kommen stromsparende LED-Leuchten, «die nur den Gehweg ausleuchten und nicht zur Hälfte die Aare».

Die Fussplatte der neuen Beleuchtung erfordere jedoch einen Geländerabstand von 30 Zentimeter von der Aussenkante der Ufermauer. Als zweiten Grund nennt Hädener die nach den einschlägigen Normen geforderte horizontale Belastbarkeit des Geländers: «Sie verlangt eine Verankerung in der Mauerkrone mit diesem Abstand von der Mauerkrone.»

Sieben Servicezustiege

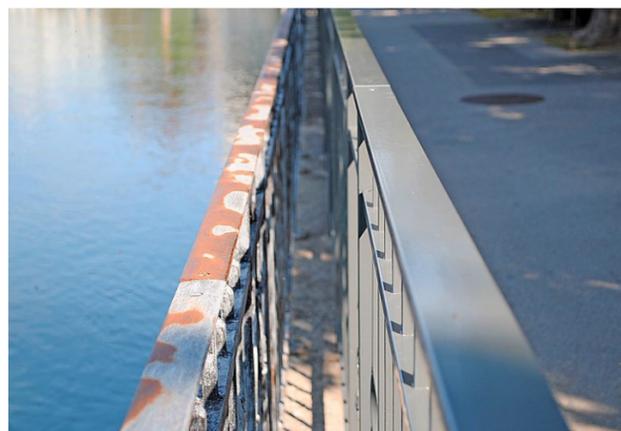
Ein weiterer Punkt betrifft die Zustiege zur Aare. Die Kritik: Im

alten Geländer seien Tore für den Notausstieg eingebaut, im neuen fehlten diese gänzlich. «Bei den Toren handelt es sich nicht um Notausstiege, weder im alten noch im neuen Geländer», präzi-

siert Konrad Hädener. Die Tore seien aus Sicherheitsgründen immer abgeschlossen gewesen und würden das auch in Zukunft sein. «Im neuen Geländer sind auf der fraglichen Strecke sieben

dieser Servicezustiege zur Aare vorgesehen.» Dies sei das Ergebnis einer Bedürfnisabklärung unter anderem bei städtischen Stellen, Kanton, Polizeiinspektorat Thun, Feuerwehr und Seepolizei.

Und was ist mit den geplanten neuen Notleitern? Im Stadtrat hatte Hädener einst erklärt, dass es davon am Aarequai zu wenig habe und dass deshalb zusätzliche, gut erkennbare Leitern angebracht werden sollten. Die Umsetzung ist für den nächsten Sommer vorgesehen. Im Gegensatz zum Geländer ist hierfür laut Hädener nämlich eine Baubewilligung notwendig, weil die Leitern eben nicht nur ersetzt, sondern neue installiert werden. Und: «Das Geländer steht auf Grund und Boden der Stadt Thun. Die Notleitern hängen über dem Gewässerraum der Aare, der Grundeigentum des Kantons ist.»



Die Stadt ersetzt das Geländer am Aarequai. In diesem Abschnitt sind die Korrosionsschäden gut zu sehen. Foto: Michael Gurtner

Michael Gurtner